

Wärmewende als Verlässlichkeitsfaktor

7. Biogas-Branchentreff in der Rendsburger Deula-Halle mit dänischer Beteiligung

Erstmalig mit dem Nachbarland Dänemark als Partner präsentierten sich mehr als 80 Aussteller vergangene Woche beim 7. Norddeutschen Biogas-Branchentreff in der Rendsburger Deula-Halle. Jakob Andersen, Generalkonsul des Königreichs Dänemark in Hamburg, unterstrich die Wichtigkeit einer guten Beziehung beider Länder: „Die Herausforderungen der Energiekrise lassen sich am besten gemeinsam lösen.“

„Die Energiewende in Deutschland wollen wir mit dänischen Erfahrungen voranbringen. Biogas spielt eine wichtige Rolle dabei“, erklärte der Diplomat. Das dänische Generalkonsulat unterstütze die Unternehmen des Landes in Deutschland – zugleich sei in dänischen Anlagen viel Technik aus Deutschland verbaut. Die Biogasbranche in Dänemark habe sich zuletzt sehr stark entwickelt: Knapp 40 % des Gasverbrauchs würden inzwischen durch Biomethan gedeckt, bis 2030 solle der Anteil auf 100 % steigen. Für die Zukunft brauche es statt kleiner Anlagen wie in Deutschland große Anlagen und entsprechende Kooperationen. „Wir können viel voneinander lernen und müssen zusammenarbeiten – auf den Betrieben und Anlagen, aber auch in den Unternehmen und der Politik“, so Andersen. Der Biogas-Branchentreff sei dafür die richtige Veranstaltung.



Jakob Andersen

Fotos: jh

Die Sorgen vor der Transformation nehmen

Joschka Knuth (Grüne), Staatssekretär im Energiewendeministerium Schleswig-Holstein, betonte die Bedeutung von Biogas für eine erhöhte Grünstromquote und für mehr Stabilität im Netz. Selbstkritisch an die Politik müsse jedoch adressiert werden, dass bei den Bedingungen hierzulande Verbesserungsbedarf bestehe: „Wir müssen die infrastrukturellen Voraussetzungen für einen stärkeren Biomasseeinsatz in der Wärmegewinnung schaffen“, betonte Knuth. Die bestehenden, bereits funkti-

onierenden Projekte der Wärmewende im Land schüfen aber schon heute einen Verlässlichkeitsfaktor: „Wir können den Bürgern damit Sorgen vor der Transformation nehmen. Unsicherheiten tun weder der Politik noch der Wirtschaft oder der Demokratie gut.“ Der Staatssekretär betonte, die Bioenergie von heute sei nicht mit der Bioenergie von vor 30 Jahren zu vergleichen – dies müsse auch nach Berlin getragen werden.

Perspektiven für einen Weiterbetrieb zu schaffen und kleinere Anlagen für eine gemeinsame Gasaufbereitung zu bündeln, sind laut Marcus Hrach, Geschäftsführer des Landesverbands Erneuerbare Energien Schleswig-Holstein, große Themen im Land. In Dänemark stellten sich in Politik und Forschung häufig dieselben Fragen wie hierzulande: „Da müssen wir nicht überall neu anfangen“, erklärte Hrach.

Martin Laß, Geschäftsführer der Agrarservice Lass GmbH, wies auf grundlegende Unterschiede der Branche in beiden Ländern hin: Zwar könne man viel von den Dänen lernen, sei hierzulande früher aber leider einen anderen Weg gegangen. 80 % der Biogasanlagen in Schleswig-Holstein könnten mit dem aufbereiteten Biomethan lediglich 20 bis 25 % des Erdgases ersetzen. In Dänemark sei zudem das Nahwärmenetz viel verbreiteter: „Alle Quartiere in Dänemark haben Wärmenetze. Das ist bei uns leider anders.“ Mit Blick auf die Großanlagen und die technologische Anpassung durch Biogaspoolings erklärte der Landwirt und Wirtschaftsingenieur: „Wir können

das nicht mehr kopieren, dafür bräuchten wir erst mal die Wärmenetze.“ Ein weiteres Problem seien die unterschiedlichen Rechtslagen im Hinblick auf die Unterscheidung von Nachwachsenden beziehungsweise landwirtschaftlichen Rohstoffen und Abfällen, etwa aus der Industrie.



Joschka Knuth



Marcus Hrach



Martin Laß



Andreas Lenger

Für Andreas Lenger vom Unternehmen Arcanum Energy Systems aus Holzwickede könne Biogas „alle Pfade bedienen“: Elektromobilität, Wärme, Kraftstoff oder biogenen Wasserstoff. Ziel müsse es sein, verschiedene Qualitäten in unterschiedlichen Sektoren vermarkten zu können. Dies könne

über die Zertifizierung und bilanzielle Teilung erreicht werden. Im letzten EEG sei jedoch die Chance für ältere Anlagen verpasst worden, diesen wesentlichen Punkt klarzustellen. „Nimmt die Politik hier kleine Änderungen vor, könnten wir alle Vorteile von Biomethan auch ausspielen.“ Für Lenger ist die Einspeisung ins Netz nicht gleichbedeutend mit der Abgabe von Wertschöpfung: Betreiber sollten versuchen, durch Kooperationen etwa mit Speiditionen, Stadtwerken oder durch eine Betriebstankstelle selbst in der Wertschöpfung zu bleiben. Vorteile einer Einspeisung ins Gasnetz sind laut Lenger unter anderem

die Möglichkeit der bundesweiten Vermarktung und der Umstand, in Verhandlungen vor Ort besser aufgestellt zu sein.

Veranstalterin Birgit Zwicklinski resümierte: „Der siebte Biogas-Branchentreff hat gezeigt, dass ein großes Interesse besteht, voneinander zu lernen, zu profitieren und Synergien zu nutzen. Man konnte das große Interesse, was auf der jeweils anderen Seite der Landesgrenze passiert und wie die Dinge angegangen werden, förmlich spüren.“ Mehr als 550 Besucher fanden Zwicklinski zufolge den Weg in die Deula-Halle. „Wir wollen Dänemark dauerhaft als Partner und Freund an der Seite des Norddeutschen Biogas-Branchentreffs wissen. Auch der 6. Bayerische Biogas-Branchentreff 2024 wird Dänemark als Partner haben“, so Zwicklinski.

Der nächste Norddeutsche Biogas-Branchentreff wird am 19. September 2024 wieder mit Dänemark als Partner stattfinden. jh

Das richtige künftige Geschäftsmodell

Betreiber wüssten aktuell nicht, welches Geschäftsmodell für die kommenden 20 Jahre das richtige sei. Vor allem zwei Szenarien würden künftig miteinander konkurrieren: Die Bereiche Biomethan beziehungsweise Kraftstoff und die weitere Vor-Ort-Verstromung mit Kraft-Wärme-Kopplung und lokalen Wärmenetzen. In sieben oder acht Jahren werde es zudem keine Stromproduktion aus Abwärmennutzung mehr geben. „Es wird künftig nur noch Nutzwärme geben“, hielt Laß fest. Bei der Biomethaneinspeisung ins Netz könne es Probleme mit der Netzinfrastruktur der Betreiber und einer zum Teil veralteten Regulatorik geben. Gegenüber sehr großen Geschäftspartnern seien zudem die Abhängigkeitsgrade schwer einzuschätzen. Dies sei ein großer Vorteil der Vor-Ort-Nutzung.